

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagnerspr.: Monatl. d. Post N 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 36 3 Zustellungsgeb.; d. Wg. 4 1.20 einschl. 20 3 Aussträgergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt 4. Betriebsbehör. behält sein Anrecht auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Verabst. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 39

Altensteig, Donnerstag, den 15. Februar 1940

63. Jahrgang

Gescheitert, gestrandet, gesunken . . .

Britische Dampfer sinken am laufenden Band

Schwedischer Dampfer im Atlantik gesunken
Amsterdam, 14. Febr. Der schwedische Dampfer „Dalaro“ (2927 BRT.) ist nach hier eingetroffenen Meldungen am Dienstag im Atlantik gesunken. Ob das Schiff auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden ist, ist nicht bekannt. Die 26-töpfige Besatzung wurde von einem belgischen Trawler übernommen.

Britisches Handelsschiff in „Seenot“
Amsterdam, 14. Febr. Die britische Admiralität teilte Mittwoch morgen mit, daß das britische Handelsschiff „Brodmall“ (3285 BRT.) sich in der Gegend der Azoren „in Seenot“ befinde.

Französischer Tanker „gescheitert“
Oslo, 14. Febr. Das norwegische Schiff „Samuel Bader“ hat 28 Besatzungsmitglieder des französischen Tankers „Picardie“ aufgenommen, der bei den Azoren „gescheitert“ sein soll. Die geretteten Mannschaften wurden in Guadeloupe gelandet.

Norwegisches Motorboot nach Explosion gesunken
Oslo, 14. Febr. Das Motorboot „Snesdan“ aus Oslo (4114 BRT.) sank am 11. Februar nach einer Explosion. Es befand sich auf der Reise von Norwegen nach Amerika.

Britischer Tanker versenkt

In Flammen an der Küste Schottlands aufgegangen
Amsterdam, 14. Febr. Wie Reuters meldet, wurde der britische Tanker „Gretafield“ (10 191 BRT.) am Mittwoch morgen an der Nordküste Schottlands versenkt.

Von der Besatzung wurden 28 Mann durch einen Fischdampfer gerettet, die restlichen 13 Mann werden vermißt. Der Tanker ging in Flammen auf.

Britischer 12306 BRT.-Dampfer gesunken

Newport, 14. Februar. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der britische Dampfer „Sultan Star“ (12 306 BRT.) Mittwoch gesunken ist.

Amsterdam, 14. Februar. Reuters zufolge ist am Dienstag an der Küste von Norzoll ein bisher noch unbekanntes Schiff gesunken. Es wurde Helobentrend gesichtet.

Außerdem ist an der schottischen Küste im Laufe der Nacht ein Schiff bisher unbekannter Nationalität gesunken. An der Küste konnte man schwere Explosionen hören.

Dänischer Dampfer sank in der Nordsee
Amsterdam, 15. Februar. Einer Meldung aus Oslo zufolge, hat ein norwegischer Dampfer Mittwoch im Aalefand die 10-töpfige Besatzung des dänischen Dampfers „Christine Maerf“ an Land gesetzt. Die „Christine Maerf“ sei Dienstag in der Nordsee gesunken. Das Schiff habe sich mit einer Ladung Phosphatdünger aus Marokko unterwegs befunden.

England verlegt die panamerikanische Neutralitätszone

Deutscher Dampfer versenkt sich selbst, um der Ausbringung zu entgehen

Washington, 14. Febr. Heilige Veto-Amerikanische Diplomaten, die an der interamerikanischen Konferenz in Panama teilnahmen und die Deklaration von Panama auflegten, drückten am Dienstag, wie Associated Press meldet, die Überzeugung aus, daß das verbotene Aufbringen des deutschen Frachters „Batama“ durch einen britischen Kreuzer in der Nähe von Rio de Janeiro, das die Selbstversenkung des Dampfers durch seine eigene Besatzung zur Folge hatte, um nicht in die Hand des Feindes zu gelangen, einen klaren Fall von britischer Verletzung der panamerikanischen Neutralitätszone darstelle. Die Diplomaten wiesen auf ein Presseinterview des britischen Admirals Harwood gegenüber einem Associated-Press-Vertreter in Rio de Janeiro hin, worin erklärt wurde, daß ein Flugzeug des britischen Kreuzers den deutschen Frachter gesichtet, und daraufhin dem Kapitän befohlen habe, das Schiff zu übergeben. Harwood gab sogar zu, daß der britische Kreuzer das von der Mannschaft verlassene und in Brand gesetzte Schiff anschließend beschlagnahmt habe.

Churchill gibt bekannt: Jedes britische Handelsschiff in der Nordsee mit Geschützen ausgerüstet!

Berlin, 14. Februar. Churchill gab am Mittwoch im Unterhaus bekannt, daß jedes britische Handelsschiff, das in der Nordsee eingesetzt ist, künftig mit Geschützen ausgerüstet sein soll.

In Zukunft wird also WC. keine Möglichkeit mehr haben, wie er es bisher mit Vorliebe getan hat, auf die „friedlichen,

ungefährten und harmlosen englischen Dampfer“ hinzuweisen, die von den Deutschen versenkt werden, denn hier hat er es selbst aller Welt verkündet, daß es in Zukunft keine friedlichen britischen Handelsschiffe mehr in der Nordsee geben wird, sondern daß sie alle in Hilfskriegsschiffe verwandelt werden.

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 14. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Wieder zwei Vorpostenboote gesunken

Amsterdam, 14. Febr. Einer Reuters-Meldung aus London zufolge sind am Dienstag elf Besatzungsmitglieder des britischen Vorpostenschiffes „Logimo“ (292 BRT.) in einem Hafen der irischen Südküste gelandet. Die „Logimo“ ist gesunken.

Wie weiter aus London gemeldet wird, ist auch die neun-töpfige Besatzung des britischen Vorpostenschiffes „Guth“ am Dienstag früh an Land gebracht worden. Das Schiff war an der britischen Ostküste auf Strand gelaufen.

„Durch Rußland gegen Deutschland“

Zweck der angeblichen Hilfeleistung für Finnland

Washington, 14. Febr. Lloyd George veröffentlicht in der Hearst-Presse einen Artikel, in dem er schreibt, der Kriegsrat der beiden Westmächte habe eine Erhöhung der Hilfeleistungen für Finnland beschlossen. In sehr einflussreichen britischen Kreisen wachse aber der Ruf nach entschiedener Einmischung. Gewisse Gruppen in England und Frankreich seien zweifellos an einem Krieg gegen Sowjetrußland mehr interessiert als gegen Deutschland, und in Frankreich gewinne die Bewegung an Einfluß, durch Rußland gegen Deutschland zu marschieren.

Die Wahrheit wandert ins Gefängnis. Der Kriegsberichterstatter der großen französischen Wochenzeitung „Gringoire“, George Hamel, der wahrheitsgemäß die Juden als die Verantwortlichen für den augenblicklichen Krieg anprangert, wurde prompt zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Deutsche Antwort auf die Deklaration von Panama

Die britische und französische Regierung brauchen keine Sicherheitszone

Berlin, 14. Febr. Die amerikanischen Republiken haben bekanntlich auf der im Oktober vorigen Jahres in Panama abgehaltenen Panamerikanischen Konferenz die Errichtung einer sog. Sicherheitszone um den amerikanischen Kontinent in Aussicht genommen. Dieser Beschluß ist den kriegsführenden Mächten feierlich durch den Präsidenten von Panama übermitteln worden. Die deutsche Regierung hat heute dem Außenminister von Panama folgende Antwortnote überreichen lassen:

„Der verehrte Herr Präsident der Republik Panama hat dem Herrn deutschen Reichskanzler mit Telegramm vom 4. Oktober v. J. namens der amerikanischen Republiken den Wortlaut der sog. Deklaration von Panama mitgeteilt, die das Ziel verfolgt, die neutralen amerikanischen Republiken davor zu schützen, daß ihre Lebensinteressen durch die Auswirkungen des gegenwärtig bestehenden Kriegszustandes gefährdet werden. Zu diesem Zweck wird in der Deklaration die Einrichtung einer Sicherheitszone in Aussicht genommen, und zwar derart, daß in den an den amerikanischen Kontinent angrenzenden Gewässern in bestimmter Ausdehnung seitens der kriegsführenden keine kriegerischen Aktionen durchgeführt werden sollen. Die Regierungen der amerikanischen Republiken stimmen darin überein, daß sie sich bemühen wollen, von den kriegsführenden die Anerkennung einer solchen Sicherheitszone zu erlangen.“

In einem weiteren Telegramm des Herrn Stellvertretenden Präsidenten der Republik Panama vom 21. Dezember v. J. werden bestimmte Vorfälle erwähnt, die nach Ansicht der amerikanischen Regierungen geeignet gewesen seien, die Bemühungen um die Sicherheit des amerikanischen Kontinents zu gefährden. Ferner wurde in diesem Telegramm mitgeteilt, daß die amerikanischen Regierungen bei den kriegsführenden Mächten Protest wegen dieser Vorfälle einlegten und daß sie in eine

Ein Faszist über Deutschland im Kriege

Ein Buch des Militärgenerals Melchior — Mit dem Herzen eines Kameraden geschrieben

Berlin, 14. Febr. Das Buch des italienischen Militärgenerals Alessandro Melchior: „Eindrücke eines Faschisten über Deutschland im Kriege“ ist von um so höherem Interesse, als der Verfasser seine Eindrücke nicht einem flüchtigen Besuch verdankt, sondern nach fast 30 Reisen, die ihn in den letzten Jahren durch Deutschland führten, nun auch das kampfende Deutschland studiert, nicht aus einem Hotelhallen-Aspekt, sondern mitten unter dem Volke, in lebendigem Kontakt mit den arbeitenden Menschen und in kluger Wertung der Erscheinungen. Das Buch schildert u. a. auch die Reize der Geheimnisse, die zum Kriege führten, und gibt der klaren italienischen Stellungnahme Ausdruck. Es ist eine klarbildende, sachliche Studie, die jedoch, wie Melchior selbst sagt, „mit dem Herzen eines Kameraden“ geschrieben ist.

Auf ein besonderes Schuldkonto der Westmächte bucht Melchior die Vorführung Polens, nicht ohne einen ironischen Seitenblick auf die „Wohlfürmerlichkeit“ westeuropäischer Militärs, welche die Polen zu jener fatalen Unterschätzung des deutschen Heeres veranlaßten, des Heeres, das „eines der mächtigsten und härtesten der Welt ist“ und in sich allein „sichere Bürgschaft dafür, daß Deutschland heute bereits den Sieg in Händen hielte“. Ist Deutschland militärisch unbesiegt, so steht Melchior auch an der Heimatfront die drei wesentlichsten Bedingungen für jeden siegreichen Kampf voll erfüllt: Bewußtsein des Volkes, einen gerechten Krieg zu führen, die Sicherheit, welche der Erfolg verleiht und Vertrauen in die Führung. Seit Versailles hat das deutsche Volk diesen Kampf geführt, der historische Feldzug in Polen hat ihm das Vertrauen in seine militärische Unbesiegbarkeit geschenkt, und das Vertrauen in den Führer hat durch die „mathematische Sicherheit“, mit der die nationalsozialistischen Führer ihre Taten planen und zu gutem Ende bringen, wenn überhaupt noch möglich, im Kriege noch eine weitere Stärkung erfahren. Im Vertragsabluß mit Rußland, der Deutschland den Rücken freihält, erblickt Melchior das Entscheidende. „An jenem Tage hätte Deutschland potentiell den Krieg gewonnen.“

Besonders hervorzuheben sind Melchior's Ausführungen über die deutsche Wehrmacht, den Wehrwall, den Arbeitsdienst und den Einsatz der Partei, ferner seine Vergleiche mit der Lage 1914, sein Hinweis auf die heutige Unmöglichkeit wirksamer Druckausübung auf die europäischen Regierungen, alle seine Sätze um seine Fahne zu scharen und darüber hinaus ein neues geländes Europa zu schaffen.

Melchior's Buch ist durchweg von europäischem Verantwortungsgelühl erfüllt und bedeutet dadurch eine Warnung an die Westmächte, sich keinen trügerischen Selbsttäuschungen hinzugeben. Versailles sei tot. Wenn England und Frankreich trotzdem den Krieg machten, um Europa zu beherrschen, so gingen sie einer Katastrophe entgegen.

beratung zum Zweck der Verhärtung des Systems des gemeinsamen Schutzes eingetreten seien.

Der Herr deutsche Reichskanzler hat den Empfang dieser beiden Telegramme mit Telegrammen vom 23. Oktober und 29. Dezember v. J. bekräftigt und hinzugefügt, daß er die deutsche Regierung mit der Prüfung der Angelegenheit beauftragt habe. Als Ergebnis dieser Prüfung beehrte ich mich, am 1. Dezember mit der Bitte um Weiterleitung an die übrigen amerikanischen Regierungen folgendes mitzuteilen:

1. Die deutsche Regierung begrüßt den in der Erklärung von Panama zum Ausdruck gebrachten Willen der amerikanischen Republiken, während des gegenwärtigen Konfliktos strikte Neutralität zu wahren und hat volles Verständnis dafür, daß diese im Rahmen des Möglichen Auswirkungen des gegenwärtigen Krieges auf ihre Länder und Völker vorzubringen wünschen.

2. Die deutsche Regierung glaubt sich in Uebereinstimmung mit den amerikanischen Regierungen darüber zu befinden, daß die in der Erklärung von Panama in Aussicht genommene Regelung eine Abänderung des gegenwärtigen Völkerrechtes bedeuten würde und entnimmt dem Telegramm vom 21. Oktober v. J. den Wunsch, diese Frage im Einvernehmen mit den kriegsführenden zu regeln. Die deutsche Regierung vertritt nicht den Standpunkt, daß die bisher anerkannten Regeln des Völkerrechtes als eine starre und für immer unabänderliche Ordnung angesehen werden müßten. Sie ist vielmehr der Ansicht, daß diese Regeln einer Anpassung an die fortschreitende Entwicklung und an neu hervortretende Verhältnisse fähig sind und bedürfen. In diesem Geiste ist sie auch bereitwillig an die Prüfung des Vorschlages der neutralen amerikanischen Regierungen herangetreten. Sie muß jedoch dar-



hinweisen, daß für die deutschen Kriegsschiffe bisher auch in den Gewässern der in Aussicht genommenen Sicherheitszone natürlich nur die geltenden Rechtsregeln maßgebend sein konnten. An diese Rechtsregeln haben sich die deutschen Kriegsschiffe bei ihren Aktionen auf der Straße gehalten. Soweit sich daher der von den amerikanischen Regierungen eingelegte Protest gegen das Vorgehen deutscher Kriegsschiffe richten soll, kann er von der deutschen Regierung nicht als begründet anerkannt werden. Sie hat auch in dem Besonderen in dem Telegramm des stellvertretenden Präsidenten der Republik Panama vom 24. Dezember erwähnten Falle ihre abweichende rechtliche Auffassung bereits gegenüber der Regierung von Uruguay zum Ausdruck gebracht. Ferner kann die deutsche Regierung den Regierungen der amerikanischen Republiken auch nicht die Befugnis zuerkennen, einseitig in einer von dem bisher geltenden Recht abweichenden Weise Maßnahmen zu beschließen, wie sie nach dem Telegramm vom 24. Dezember v. J. von den amerikanischen Regierungen gegen die Schiffe der kriegführenden Staaten, die in den Gewässern der geplanten Sicherheitszone kriegerische Akte begangen haben, in Erwägung gezogen werden sollen.

3. Bei der Prüfung der Fragen, die mit dem Plan der Einrichtung der Sicherheitszone zusammenhängen, ergibt sich vornehmlich ein wichtiger Punkt, der die Lage Deutschlands und die der anderen kriegführenden Mächte in dieser Beziehung als ungleich erscheinen läßt. Während nämlich Deutschland auf dem amerikanischen Kontinent niemals territoriale Ziele verfolgt hat, haben sich Großbritannien und Frankreich auf diesem Kontinent und auf vorgelagerten Inseln im Laufe der letzten Jahrhunderte wichtige Besitzungen und Stützpunkte geschaffen, deren praktische Bedeutung auch für die hier in Betracht kommenden Fragen seiner näheren Darlegung bedarf. Durch diese Ausnahme von der Monroe-Doktrin zugunsten Großbritanniens und Frankreichs wird der von den neutralen amerikanischen Regierungen gewünschte Effekt der Sicherung der Zone von vornherein grundförmig und ernstlich beeinträchtigt. Die hierdurch bedingte Ungleichheit in der Lage Deutschlands und seiner Kriegsgegner könnte vielleicht bis zu einem gewissen Grade dadurch beseitigt werden, daß sich Großbritannien und Frankreich unter der Garantie der amerikanischen Staaten bindend verpflichten würden, die erwähnten Besitzungen und Inseln nicht zum Ausgangs- oder Stützpunkt kriegerischer Aktionen zu machen. Auch wenn das geschähe, würde doch immer die Tatsache bestehen bleiben, daß ein kriegführender Staat, nämlich Kanada, nicht nur im Westen und Osten unmittelbar an die erwähnte Zone angrenzt, sondern daß Teile kanadischen Gebietes sogar von der Zone umschlossen werden.

4. Trotz der vorstehend dargelegten Umstände würde die deutsche Regierung ihrerseits durchaus bereit sein, in einem neuen Gedankenaustausch mit den Regierungen der amerikanischen Republiken über die Inkraftsetzung der Erklärung von Panama einzutreten. Aus der versonnenen durch Presse und Rundfunk bekannt gewordenen Antwort der britischen und französischen Regierung muß die deutsche Regierung jedoch entnehmen, daß diese beiden Regierungen nicht gewillt sind, ernstlich auf den Gedanken der Sicherheitszone einzugehen. Allein die Tatsache der Aufstellung von Forderungen, wonach deutschen Kriegsschiffen das Einlaufen in die erwähnte Zone nicht gestattet sein soll, während die Kriegsschiffe der Gegner offenbar das Recht zum Einlaufen in die Zone unbeschränkt behalten sollen, zeigt einen derartigen Mangel an der Achtung der elementarsten Begriffe des internationalen Rechtes und mutet den Regierungen der amerikanischen Staaten eine so flagrante Verletzung der Neutralität zu, daß die deutsche Regierung darin nur den Willen der britischen und französischen Regierung erblicken kann, den Grundgedanken der Sicherheitszone von vornherein zunichte zu machen.

5. Bei aller Bereitschaft der deutschen Regierung, auf die Vorschläge und Anregungen der amerikanischen Staaten auf diesem Gebiet einzugehen, kann die deutsche Regierung sich einen Erfolg von der Weiterverfolgung des Planes der Sicherheitszone nur dann versprechen, wenn der bekanntgewordene englische und französische Standpunkt grundlegend revidiert wird.

(gez.) Winter, Deutscher Geschäftsträger.

Es dämmert ihnen!

Englische Zeitschrift mahnt Deutschlands Widerstandskraft zugeben

Amsterdam, 14. Febr. Die englische Monatszeitschrift „Nineteenth Century“ warnt in ihrer letzten Ausgabe nachdrücklich vor einer Unterschätzung der deutschen Stärke und Widerstandskraft. Deutschland werde, so heißt die Zeitschrift fest, in einem Jahre noch „genau so unüberwindlich“ dastehen wie heute. Der Mangel an Nahrungsmitteln und Rohstoffen in Deutschland werde für eine sehr lange Zeit keine entscheidende Bedeutung haben. Es sei nicht einmal sicher, daß dieser Mangel überhaupt jemals entscheidend sein werde. Die Rationierung sei streng, aber durchaus erträglich. Kein Deutscher braucht heute zu hungern, weiß Deutschland mit einem langen Kriege rechnen. Aber Deutschland scheine einen langen Krieg nicht zu fürchten. Alles in allem: Der Krieg mache sich für die Bevölkerung in Deutschland viel weniger fühlbar als in Frankreich oder England. Das Leben in Deutschland gehe im allgemeinen so weiter wie früher.

Englische Spione in Schweden

Der britische Geheimdienst wieder einmal am Pranger
Stockholm, 14. Febr. Die fieberhafte Tätigkeit des britischen Geheimdienstes in den nordischen Ländern geht wieder einmal aus der Aufdeckung eines sensationellen Spionagesalles hervor, über den die gesamte hiesige Presse in größter Aufmachung berichtet. Danach hat die schwedische Kriminalpolizei drei Spione verhaftet, die in englischen Diensten standen. Nach den bisherigen Veröffentlichungen besteht kein Zweifel, daß die drei Verhafteten, die sämtlich geknöpft sind, ihre Spio-

nagetätigkeit für England in sehr großem Umfange betrieben haben. Die Spione interessierten sich besonders für die Erzverehlfungen von Dyzelund und anderen schwedischen Hafenshäfen. Bei den Verhaftungen handelt es sich um den Engländer Donald William Beach, der Direktor der schwedischen Tochtergesellschaft der bekannten englischen Seifenfabrik Sunlight war. Beach tarnte sich als „Sportfischer“ und hat unter dieser harmlosen Maske zahlreiche Besuche in Keltarled in der Nähe des schwedischen Hafens Gävle gemacht. Der zweite Verhaftete ist der Schiffsmakler Jansson. Bei dem dritten Spion handelt es sich um einen in seinen Bekanntschaftskreisen als unzuverlässiger Bursche bekannten Mann namens Lindb, der in der letzten Zeit durch seine großen Geldausgaben auffiel und der im übrigen behauptet, daß er in der Hafenstadt Oernsödsöf ein Konsulat leite.

Die russisch-finnischen Kämpfe auf der Karellischen Landenge

Woslan, 14. Febr. Nach dem Kommuniqué des Leningrader Militärbezirks vom 13. Februar machen die Sowjettruppen auf der Karellischen Landenge Fortschritte. Die Finnen versuchten mit starken Kräften Gegenangriffe, die unter starken Verlusten zurückgeschlagen worden sind. Im Verlauf der erfolgreichen Kämpfe der Sowjettruppen seien 23 finnische Forts erobert worden. Die russischen Luftstreitkräfte führten Aufklärungsflüge aus und bombardierten militärische Ziele der Finnen.

Selkäni, 14. Febr. Auf dem Gebiet von Summa, Kuola-järvi, Pannusjärvi und Teipale auf der Karellischen Landenge setzten die Russen ihre Angriffe — so teilt der finnische Heeresbericht vom 13. Februar mit — unvermindert fort. Die Angriffe konnten zurückgewiesen werden, und finnische Truppen sollen mehrmals zum Gegenangriff übergegangen sein, wobei eine Anzahl Tanks zerstört wurden. In den anderen Frontabschnitten herrschte Patrouillen- und Gelechtsmäßigkeit. Neben Luftkämpfen hielten die finnischen Flieger Erkundungsflüge und Luftangriffe auf militärische Ziele durchgeführt. Nach dem finnischen Heeresbericht sollen finnische Jäger und Flakabteilungen vier russische Flugzeuge abgeschossen haben.

Aufhebung der Zollgrenzen zwischen Böhmen und Mähren

Berlin, 14. Febr. Der Erlass des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 16. März 1939 stellt in Art. 9 fest, daß das Protektorat zum Zollgebiet des Deutschen Reiches gehört und dessen Zollhoheit unterliegt. Der Zollung der Ein- und Ausfuhr: Protektorats in das deutsche Zollgebiet und Zollrecht bedeutet praktisch die Ausdehnung des Reichszolltarifes auf die Außengrenze des Protektorats und die Beseitigung der wesentlichen wirtschaftlichen Beschränkungen, die derzeit noch im wirtschaftlichen Verkehr einschließlich des Zahlungsverkehrs zwischen Protektorat und Reich ein Hemmnis bedeuten.

Die Beseitigung dieser Schranken ist für den 1. April 1940 beabsichtigt. Sie bringt der Protektoratswirtschaft eine außerordentliche Ausdehnung ihrer Absatz- und Bezugsmöglichkeiten, die gegenwärtig auf einigen Gebieten nur infolge der durch die Kriegswirtschaft bedingten Beschränkungen nicht voll ausgenutzt werden können. Die Lage der einzelnen Zweige der im ganzen sehr konkurrenzfähigen Protektoratswirtschaft wird zurzeit in eingehenden Verhandlungen zwischen Protektorats- und Reichswirtschaft geprüft. Es wird Sorge getroffen, daß die veränderten Verhältnisse für die Wirtschaft des Protektorats keine Störungen bringen. Dort, wo es notwendig ist, wird dem Protektorat ein Marktschutz gewährt, um namentlich den zu Umstellungen genötigten Betrieben die zur Anpassung ihres Produktionsprogrammes und ihrer Produktionsbedingungen erforderliche Zeit zu sichern. („B.B.“)

20 Jahre polnische Ausrottungspolitik

Der Leidensweg des deutschen Volkstums in Polen
Berlin, 14. Febr. Amtlich wird verkündet (3. amtliche deutsche Veröffentlichung über die polnische Greuelthaten an den Volksdeutschen in Polen):

Mit Erschütterung und Abscheu hat das deutsche Volk und mit ihm die ganze Weltöffentlichkeit erfahren, welche furchtbare Hölle die von dem verbrecherischen Sadismus polnischer Banden dem deutschen Volkstum auferlegten Blutopfer bis heute erreicht haben. Es erscheint kaum laßbar, daß die letzten amtlichen Feststellungen ein vorläufige Zahl von fast 60 000 volksdeutschen Toten ergeben haben. Wohl ist der polnische Volkscharakter seit langem durch seinen Fanatismus, seine Jügellosigkeit und seine sprichwörtliche Grausamkeit unermüdlich bekannt. Aber die Organe fanatischen Hasses gegen alle Deutsche können nicht mehr als spontane Aktion plötzlich ausbrechender Leidenschaft begriffen werden. Sie sind vielmehr nur die letzte Folge und der Höhepunkt einer jahrzehntelangen politisch imperialistischen Aufhebung, Bedrückung und Verfolgung, die von der sog. polnischen Oberschicht, vom polnischen Klerus und vor allem von den polnischen Behörden selbst gegen das gesamte Volkstum betrieben worden ist.

Durch das Diktat von Versailles sind Millionen von Deutschen unter flagrantem Mißachtung des feierlich zugesicherten Selbstbestimmungsrechtes der Völker zwangsweise der neugeschaffenen polnischen Republik eingegliedert worden. Selbst einzelne Vertreter der damaligen alliierten Mächte hatten Bedenken, deutsche Menschen bedingungslos Trägern eines Staatsexperimentes zu überantworten, dessen Kulturidee um Jahrhunderte hinter dem deutschen zurückstand und deren zivilisatorische Leistungsfähigkeit selbst von den Schöpfern dieses Experimentes mit größtem Mißtrauen angesehen wurde. Infolgedessen wurden Polen bei Verteilung des Raubes deutschen Gebietes im Jahre 1919 diese deutschen Länder nur unter der ausdrücklichen Bedingung zugesprochen, daß es den Deutschen ganz bestimmte Garantien für ihr Leben, ihr Eigentum, ihre Sprache und ihre Kultur geben würde, denn man nahm mit Recht an, daß Polen ohne eine solche Bindung den zwangsweise eingegliederten Deutschen die primitivsten Rechte verweigern würde. Das neue Polen wurde also von seinen eigenen Schöpfern nicht als ein vollberechtigter und voll zivilisierter Staat angesehen. Der Minderheiten-Schutzvertrag vom 28. Juni 1919, dem Tage der Unter-

zeichnung des Versailler Vertrages, ist ein wertloses Fehnpapier geblieben. Sofort nach der Inbesitznahme der deutschen Gebiete durch Polen setzte eine systematische Ausrottung und Ausrottung aller Deutschen ein, die eine wahre Wüstenwanderung herbeiführte. Hunderttausende von bodenständigen Deutschen wurden unter Berufung auf den Wechsel der Gebiets-hoheit sofort zur Auswanderung gezwungen. Drohungen gegen alle Deutschen, die sich nicht sofort zur Abreise anstiften, waren an der Tagesordnung und erzielten sich der Duldung, ja der Förderung durch die polnischen Behörden. Darüber hinaus setzte in vielen Teilen Polens ein blutiger Terror gegen die Volksdeutschen ein. Unzählige Deutsche fielen den polnischen Mordhänden zum Opfer, aber keine Stelle der Welt kümmerte sich darum, keinerlei Statistik berichtet von ihnen. Erst jetzt, nachdem eine amtliche deutsche Stelle eingesetzt worden ist, um alle diese polnischen Aktionen zu untersuchen, beginnt sich langsam der ungeheuerliche Umfang der deutschen Verluste an Eigentum, an wirtschaftlicher Existenz und an Leben klarer herauszuheben. Bereits 1929 hatte diese systematische Entdeutschungspolitik das Ergebnis, daß das Volkstum in den Städten des abgetretenen Gebietes auf 14,5 v. H. seines früheren Bestandes zusammengeschmolzen war.

Hand in Hand mit der Entdeutschung der Städte ging die Entdeutschung von Grund und Boden. In völkerrechtswidriger Weise nahm man auf Grund des Versailler Diktates die Enteignung des gesamten Besitzes aller Reichsdeutschen vor. Man entzog ferner in ausdrücklicher Gegenseitigkeit einem Rechtsstaatlichen des Haager Internationalen Gerichtshofes vom 10. September 1923, das diese polnischen Maßnahmen als gegen die Minderheitschutzverpflichtungen Polens verstoßend bezeichnete, zahllosen deutschen Siedlern ihr Eigentum an Grund und Boden und vertrieb sie von Haus und Hof. Durch ähnliche illegale Maßnahmen hat Polen sich ein Wiederkaufs- und Vorkaufrecht des deutschen Landbesitzes angeeignet, durch das sogar der Erbgang von Vater auf Sohn, erst recht aber jede Eigentumsübertragung unter Deutschen verhindert wurde. Im Jahre 1926 schuf sich Polen sodann durch das sogenannte Agrarreformgesetz eine neue Waffe im Kampf gegen den deutschen Landbesitz. Dahraus, jahrelang wurde das Gesetz ganz einseitig gegen die deutsche Volksgruppe angewendet. Allein im Korridorgebiet wurden von 1925 bis 1938 an deutschem Grundbesitz 72 v. H. der enteignungsfähigen Fläche, an polnischem Grundbesitz dagegen nur 28 v. H. ausgehoben, ähnlich in Polen; in Ostoberschlesien betrug dieses Verhältnis im Februar 1939 sogar 98,7 v. H. gegen 1,3 v. H.

Auf dem enteigneten Boden wurden ausschließlich landfremde polnische Elemente aus Kongresspolen und Galizien angesiedelt. Demselben Zwecke diente das sog. Grenzzonegesetz von 1927, durch das Beschränkungen des Ausenhalts und des Erwerbes von Grundbesitz in den an Deutschland angrenzenden Gebieten eingeführt wurden.

Die Bilanz dieses Vernichtungskampfes gegen den deutschen Grundbesitz, der im tiefsten Frieden und in einer Zeit christlicher Bemühungen um einen Ausgleich mit Polen stattfand, ergibt, daß in den Jahren 1919 bis 1939 Millionen von Morgen des deutschen Besitzes geraubt worden sind. Die Ungeheuerlichkeit dieser Zahl wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in der Zeit der preussischen Verwaltung durch das von der feindlichen Propaganda des Weltkrieges immer wieder aufs heftigste angegriffene Enteignungsgesetz von 1908 insgesamt nur 6600 (sechshundertsechshundert!) Morgen polnischen Landes, d. h. also praktisch überhaupt nichts, enteignet wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Kälteeinbruch

21 Grad Temperatursturz in zwei Stunden! — Schwerees Orkan in Oberitalien — Seltene Eiskürze in Schweden

Mailand, 14. Febr. Der neue Kälteeinbruch, unter dem auch das deutsche Volk mancher Härten und Beschränkungen erneut zu sich nehmen muß, hat Süd- und Südosteuropa wiederum vor große Verkehrsbeschwerden gestellt und sogar Tote gefordert. Nachdem in den letzten Wochen das Wetter in Oberitalien recht milde war, brachten orkanartige Stürme jetzt einen starken Temperatursturz. So legte über Mailand ein Sturm von 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit hinweg, der große Schäden anrichtete und auch ein Todesopfer forderte. Zahlreiche Personen wurden durch herabstürzende Mauerküde verletzt. In Como entwurzelte der bei eisigem Wetter wütende Sturm zahlreiche Bäume. Eine Frau wurde in den Comer See geweht, konnte aber gerettet werden. In der Gegend des Lago Maggiore ergriff der Sturmwind eine 61jährige Frau und schleuderte sie 15 Meter weit, wobei sie schwere Verletzungen erlitt. In Triest ist wiederum die Bora in Erscheinung getreten, die mit 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit bei einer Kälte von sechs Grad und starkem Schneetreiben den Aufenthalt auf den Straßen unträglich machte. Auch in Venedig, Cremona und selbst in Antona ist wiederum Schnee gefallen.

Belgrad, 14. Febr. Der jetzige Kälteeinbruch, der sechste in diesem Winter, hat in ganz Jugoslawien zu schweren Schäden und Störungen geführt. Im Eisernen Tor hat sich die Eisbarriere erhöht, wodurch das gestaute Donauwasser weiter anstieg und bereits 80 Häuser der benachbarten Stadt Donji Milanovac übersutete. In Westbosnien wurden auf den Straßen Schneewehen bis zu einer Höhe von acht Metern angeweht. Von der Heftigkeit des Kälteeinbruchs kann man sich ein Bild machen, wenn man weiß, daß in der altpolnischen Stadt Nis am 12. Uhr noch 4 Grad Wärme herrschte und um 14 Uhr die Temperatur bereits auf 17 Grad Kälte gesunken war.

Budapest, 14. Febr. In ganz Ungarn herrscht seit 48 Stunden ein Schneesturm, wie er bisher noch nicht erlebt wurde. Der größte Teil des Jugerkehrs mußte eingestellt werden. Eine zwei bis drei Meter hohe Schneedecke bedeckt das Land. Nicht nur Dörfer und einzelne Geschäfte, sondern zahlreiche Provinzstädte sind völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Jede Zug- und Autobusverbindung mit ihnen mußte eingestellt werden. In der im Komitat Jempen gelegenen Ortschaft Battona drang ein Rudel von sechs Wölfen ein. Den Bauern gelang es, zwei Wölfe zur Strecke zu bringen, die übrigen entkamen. Ständig laufen Meldungen über Todesfälle durch Erfrieren ein. Sowohl in der Hauptstadt wie in den großen Provinzstädten selbst war am gefrieren Tage jeder Straßenverkehr lahmgelegt. Die meisten Schulen mußten geschlossen werden.

Stockholm, 14. Febr. Ueber das Eis des Kalmar-Sundes zwischen Rosudden und Stora Rör ist jetzt der Autoverkehr vom Festland aus nach Island eröffnet.



worden. Wahrscheinlich wird das Eis nun für den allge- meinen Verkehr freigegeben. Es ist dies seit Menschengedenken das erste Mal, daß das Eis des Kalmar-Sundes eine derartige Tragfähigkeit hat. Für Island ist die Eröffnung des Verkehrs von größter Wichtigkeit, weil auf der Insel infolge der seit Monaten andauernden scharfen Kälte seit langem schwerer Mangel an Futtermitteln herrscht.

Kälteeinbruch auch in Westrumänien

Bukarest, 14. Febr. Nach kurzem Tauwetter ist in Westrumänien, ähnlich wie in Deutschland, ein neuer Kälteeinbruch mit großen Schneefällen erfolgt. Infolge der Schneeverwehungen mußte der Bahnverkehr auf zahlreichen Nebenlinien eingestellt werden. Auf den Hauptlinien verkehren die Züge nur mit großer Verspätung. Auch auf vielen wichtigen Straßen mußte der Verkehr eingestellt werden. In Czernowitz und Jassy sank das Thermometer auf 25 Grad Kälte. Bis jetzt sind über 20 Personen erfroren. In der Bukowina und Moldau wurden zahlreiche Dörfer von Wollfressern heimgesucht, die unter dem Vieh großen Schaden anrichteten. Auch die Donau beginnt auf ihrem Unterlauf wieder einzufrieren.

Bifion am Westwall

Gedanken angefaßt des gigantischen Hindernisystems

PK-Sonderbericht von A. van Bevern

RSK. Wer hat nicht schon mal vorgebildeten Ausgrabungen an deutschen Burgen und Schlössern zugeschaut und sich etwas über die Art der Hindernisysteme erzählen lassen, die im Mittelalter und auch später noch üblich waren. Welche Spanne von Entwicklungen muß er dann geistig überbrücken, wenn er plötzlich vor dem Hindernisystem am deutschen Westwall steht und sein Auge gleiten läßt über das unentwirrbare Geflecht von Verdrähtungen, Höckern und Gleitschienen, das vor unserer Bunkeranlage äppig wuchert!

Das ist etwas anderes als die „Wolfsgrube“, von der wir in alten Büchern mit leisem Schauer gelesen haben. Das ist die Krönung der Kunst, den Feind fernzuhalten, und sollte er doch das Glück haben, bis hierher vorzustoßen, ihn in den Stacheln der tausendfach verschlungenen Drähte restlos zusammenzuschlagen. Gerade dieser Abschnitt, dessen Grenzen unser Auge abzutaufen vermag, läßt erkennen, wie innig der Flanzer ja mit dem Mienenfeld, und dieses wieder mit dem Drahtverhau und den Höckerhindernissen, und alles zusammen mit der Pkwwehrkraft der übereinander gestuften Bunker harmonisiert. Das alles sieht so willkürlich, so zusammenhanglos aus; aber schau mal über Kämme und Korn des schw. M.s im Bunker, dann gewinnt alles seine Ordnung in diesem vorzüglichen Feuer- und Abwehrplan.

Langgestreckt folgt der tief gestaffelte Flanzerzaun den Windungen des an feiner Wölbung dahinfließenden Flusses. Dahinter erblickst du nichts. Wirklich nichts? Laß es dir erzählen, welche Gefahr dort droht. Gerade dort, wo aus der lumpigen Niederung sich etwas wie ein selbstgetreuer Weg heraushebt, haben Pioniere ihre T-Minen gepflanzt, die Feuer, Stahl und Eisen sprengen, wenn du dort deinen Fuß hinken solltest. Und dieses Vorkfeld von einigen hundert Metern Tiefe wird abgegrenzt durch einen zum Teil von Sträußern verdeckten sanft dahinfließenden Bach, dessen ostwärtige hohe Wölbung wieder ein Hindernis für einen angreifenden Feind bedeutet.

Und dahinter wachsen Drahtengänge aus der Erde, einer neben dem andern, so unregelmäßig in Höhe und Tiefe, als habe einer den Inhalt eines Spielzeugkastens über das Land verstreut. Diese Drahtengänge anfern in einem harten Kiesel, denn sie sind meterlang in Beton eingegossen. Wenn darüber einmal ein feindlicher Panzer seinen Weg nehmen sollte, dann wird er urplötzlich in diesen Fängen hängenbleiben wie eine Fliege im Spinnennetz. In denselben Schließarten wird es donnern und blitzen, bis von dem Kampfswagen nur noch ein eisenbes Häuflein Eisen übriggeblieben ist.

Nun könnte ja feindliche Infanterie im Schutz der Panzerwagen bis hierher vorzudringen sein! Könnte sie, aber

wetter...? Denn hinter den Höckern beginnt der Drahtverhau, ein Gewirr von fabeligen Drähten, die fest in der Erde verankert sind. Versuche einmal, durch ein tiefes Brombeergesträuch zu dringen, dann hast du eine schwache Vorstellung, was es bedeutet, diesen Drahtverhau zu überwinden. Das Gewirr ist so dicht, daß du kaum Platz findest für einen Fuß.

Aber wenn nun feindliches Trommelfeuer Stundenlang in diesem Drahtverhau gewöhnt hat? Ruht alles nichts, denn die Drähte sind doch nicht straff gespannt, sondern geben bei einem harten Widerstand nach. Sie können also nicht zerlegt werden, vielmehr wird das Gewirr immer größer, wenn Grosstaten hier zerplatzen sollten.

Zußerdem kommt feindliche Infanterie ohne Gegenwehr nicht bis hierher, denn in einem solchen Falle würden die Bunker, die Feldstellungen, die Laufgräben und alles, was hier Stellung bietet, lebendig werden, und die Maschinengewehre würden feuern, unzählige Gewehre würden ihre Mündungen gegen den Feind richten und ihr Peitschen würde sich vermischen mit den knallenden Köpfen der Pak. Dann würde sich das wahre Gesicht des deutschen Hindernisystems zeigen, das im Schnee der Winterlandschaft so verträumt aussieht.

Schneegedränge perlt im Drahtverhau, und die Höcker tragen alle eine Kapuze aus Schnee. Alles wie im Märchen.

Wehe aber dem, der diesem schlafenden „Dornröschen“ den Betzipsel wegnimmt.

Die Bedeutung unserer Luftwaffe

„Militärisch neue und ganz andere Aufgaben als früher“

Berlin, 14. Febr. Der große, verständnisvolle und treue Freund des Reichsluftschutzbundes und unermüdete Mitarbeiter Hermann Göring, Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generaloberst Milch, gewährte dem Hauptstabschef Dr. Reichenburg von der „Sirene“, dem Organ des Reichsluftschutzbundes, eine ausschweifende Unterredung über unsere Luftwaffe. Es ist nicht zu unserem Nachteil gewesen, daß unsere Luftwaffe in kürzester Zeit geschaffen werden mußte. Ein Ruf war aber uns: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ Da wurden Wunder an Leistungen verrichtet. Die neue deutsche Luftwaffe ist etwas grundlegend Eigenes, in einer bestimmten geschichtlichen Stunde notwendig Gewordenes. Sie vereinigt die vitalsten Kräfte alten deutschen Soldatentums mit der vorzüglichen und heigenden Macht nationalsozialistischen Kampferntums. Sie habe militärisch neue und ganz andere Aufgaben als früher übernommen. Die Zeiten seien vorbei, in denen die Luftwaffe eine Hilfsarmee für Heer und Marine war, heute sei sie selbständiger Wehrmachtsteil, dem großen organischen Gesamtplan selbstverständlich eingeordnet, aber sonst in sich geschlossen, ein durchdachtes, abgerundetes Instrument operativer Kriegsführung — und sogar von trügenscheidender Bedeutung. Der Generaloberst, der selbst seit 1915 ununterbrochen bei der Fliegererei ist, gab dann seiner stolzen Freude über den Typ unserer heutigen jungen Fliegergeneration Ausdruck. Andere jungen Flieger, so sagte er, — das beste, was es gibt: geistig, mutig, froh, von kaum zu bändigender Unternehmungslust, dabei voll herrlicher Kameradschaft. Ehrgeizig nur in dem Streben, eine Elitegruppe des Führers zu sein. Sonst aber — und ich stelle das mit großer Freude fest — sind sie ebenso dänkellos wie beschelben, keiner würde sich einbilden, etwas „Besonderes“ zu sein. Bemerkenswert ist ihre innere Sicherheit; sie erfassen ihre Aufgabe vom Ganzen her, denn jeder von ihnen ist ja auch als politischer Mensch gewacht, jeder ist bereit, Opfer zu bringen, das Opfer seines Lebens.“ Das Flugzeug sei heute wesentlich technischer als 1914 bis 1918. Die Leistung entspreche der Verootkommung, schon rein in der Einflugszeit. Könnte man früher die „Räte“ velleistete nur 100 Tage im Jahr aus dem „Stall“ holen, so kartete die Luftwaffe heute an 300 Tagen des Jahres. Gläubig vertrauten unsere Flieger auf die hinterwärtigen Maschinen stehenden deutschen Ingenieure und Arbeiter. Der Generaloberst mahnte, daß jeder Deutsche in seinem Herzen Flieger sein könne, auch wenn er seine Hand nicht an den Steuerknüppel lege.

Füttert die hungernden Vögel

Rästel. Es verwirrte ihn auch, daß der Fremde ihn so aufmerksam betrachtete, prüfend, forschend. Allerdings in durchaus freundlicher und nicht aufdringlicher Art.

Dr. Goldschläger legte Hut und Stod ab und öffnete den Paletot.

„Wollen Sie nicht ablegen?“

„Na ja, wenn Sie mich hier ein Viertelstündchen beherbergen und mich vorher nicht rauschmeißen, dann ist es vielleicht besser so.“

Mit der gesunden Rechten griff Heini zu.

„Danke, danke, es geht auch so. Wie steht es um Ihre Verwundung? Haben Sie noch Schmerzen?“

„O ja, zuweilen, beim Witterungswechsel. Und der Arm ist noch ziemlich steif.“

Nun sah der Ingenieur und wieder flog sein Blut über den jungen Soldaten, der auch Platz genommen hatte.

„Wissen Sie, wen Sie hier vor sich haben?“

Ratt schüttelte den Kopf.

„Auch aus meiner Karte haben Sie nichts entnommen?“

„Nein, Herr Doktor, Sie sind mir völlig fremd.“

Goldschläger strich mit der Hand durch das Haar.

„Na — hören Sie, Ihre Mutter hat eben Schweigen geübt, und das war ganz gut so. Nun will ich aber mein Infognito lüften, ich bin Ihr Onkel Alwin Goldschläger, meine Frau, die mir vor einem Jahr der Tod nahm, war die Schwester Ihres Vaters —“

Heinrich lehnte sich in den Stuhl zurück und atmete schwer auf.

„Mein Onkel? Ich habe nie etwas von einem Verwandten gewußt!“

Goldschläger streckte die Hand aus.

„Komm, schlag ein, das, was ich heute zu sagen habe, läßt sich besser vorbringen und verliert auch seine Schärfe, wenn der Onkel zum Neffen spricht und nicht ein Fremder zum Fremden! Ich muß da manche Punkte berühren, die schmerzhaft sind. Die Hauptsache aber ist, daß die Unterredung ein ehrliches Ende nimmt, und das hoffe ich!“

Und der alte Herr begann zu erzählen, ganz schlicht und einfach.

„Das sind jetzt etwa 35 Jahre her, da gründeten zwei junge Architekten, der Dr. Goldschläger und Heinrich Ratt,

Aus dem Gerichtssaal

Eine teuere Autospazierfahrt

Stuttgart, 14. Febr. In den wichtigen wirtschaftlichen Kriegsmahnahmen zählt die Stilllegung des privaten Kraftwagenverkehrs und das strenge Verbot der Benützung der zugelassenen Fahrzeuge zu Vergnügungszwecken. Der 36 Jahre alte Willi K. aus Essen, wohnhaft in Stuttgart, lehnte sich nicht an dieses Verbot, sondern unternahm Ende Januar mit seinem zum Lieferkraftwagen umgebauten Personenwagen eine Vergnügungsfahrt nach Baden-Baden, zum Besuch der Spielbank. Mit fuhren der 45jährige Hans W. in Stuttgart, der als häufiger Gast der Spielbank die Anregung zur Fahrt gegeben hatte, sowie noch ein weiterer Teilnehmer. Gesteuert wurde der Wagen im Auftrag des K. von einem Berufskraftfahrer. Das Schnellgericht fällt in analoger Anwendung der Septemberverordnung über die weitere Benützung von Kraftfahrzeugen und des Kraftfahrzeuggesetzes eine prinzipielle Entscheidung, wonach der Fahrzeughalter und der Anführer zu je sechs Wochen und der Fahrer zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurden. Der vierte Teilnehmer an der Fahrt erhielt wegen Begünstigung 30 RM Geldstrafe, weil er die Polizei bei der Ermittlung des Tatbestandes angelogen hatte.

Sicherungsoverwahrung für einen Querulanten

Konstanz, 14. Febr. Die Große Strafkammer Konstanz verurteilte den 51jährigen Josef Buhlinger aus Malch wegen solcher Anschuldigung in sechs Fällen zu drei Jahren Zuchthaus und Sicherungsoverwahrung, sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte, der bereits 31 Vorstrafen aufweist, hatte zum Teil wesentlich, zum Teil leichtfertig Personen schwerer Pflichtverletzungen und Verbrechen beschuldigt und diesbezügliche Anzeigen an die Staatsanwaltschaft in Konstanz und den Generalstaatsanwalt in Karlsruhe gerichtet. Der medizinische Sachverständige hielt den Angeklagten wohl für einen halluzinösen Psychopathen, der jedoch nicht an krankhaftem Querulantenentum leide, sondern vorzüglich und bewußt handle.

Süße Kartoffeln — schmackhaft verkauft

nsq. Der strenge Frost der letzten Wochen hat den Kartoffelvorräten, gleichviel, ob sie im Keller oder in Mieten gelagert werden, sehr zugefügt. War doch der Boden bis in einen Meter Tiefe fest gefroren; die Mieten müssen also schon sehr tief ge- graben und sehr gut gedeckt gewesen sein, wenn die Vorräte ohne Frostschäden davongekommen sind. Da nun die Kartoffel durch Kälteeinwirkung die in ihr enthaltene Stärke in Zucker umwandelt, ist sie für die Küche nicht mehr ohne weiteres zu verwenden. Vollständig erfrorene Kartoffeln müssen aus dem Keller vorort tunlichst sofort aussortiert werden. Sie sind nach dem Auftauen weich und nicht mehr zu gebrauchen. Angefrorene Knollen dagegen lassen sich doch noch recht gut verwenden. Nur haben sie eben einen Nachteil: sie schmecken süßlich. Diesem schmackhaften Schönheitsfehler kann man aber durch ein einfaches Mittel mit gutem Erfolg zu Leibe gehen, indem man nämlich die ungeschälten Kartoffeln etwa 24 Stunden lang in sehr kaltes Wasser legt, möglichst im kalten Raum. Dadurch verlieren sie viel von dem widerlich süßen Geschmack. Günstig ist es allerdings nicht anzuraten. Da ist es dann gut, wenn die Hausfrau einige Rezepte kennt, die bei der Zubereitung von Kartoffelgerichten den unangenehmen Geschmack nicht nur her- vorheben, sondern ihn vielmehr aufzuheben suchen. Den Teufel treibt man bekanntlich mit Beelzebub aus. Das muß in diesem Fall heißen, den süßlichen Geschmack macht man unaufrichtig, wenn man Kartoffeln zu süßen Gerichten verlost oder ver- kökcht. In Form von Salzkartoffeln oder lauren Kartoffelgerichten tritt der süßliche Geschmack natürlich doppelt hart und unangenehm in die Erscheinung. Man wird also zunächst einmal Eintopfgericht auf dem Küchenzettel bevorzugen, denen man als Gemüse Kohlräben oder Mohrräben beigibt; diese Rüben haben ohnehin einen starken Zuckergehalt. Aber auch Bratkartoffeln mit Beilage von Mohrräben- oder Selleriesalat sind recht schmackhaft, da die Salate mit Zucker versetzt werden. Aus dem gleichen Grunde ist Kartoffelsalat geeignet, das Süßliche unaufrichtig zu machen. Rüben von gekochten Kartoffeln schmeckt man den Frost auch nicht an, besonders wenn man Preisel- beeren oder Dörrobst dazugibt.

Einer von Langemarck

Roman von Felig Neumann

13. Fortsetzung

Er blätterte in dem Heftchen und las einige markante Stellen:

Aus des gewaltigen Völkerringens Bild Ein kleines Eichen nur — herausgehoben... Es zeigt uns Deutschlands blanten Ehrenschild, Und wie wir kämpften, bluteten und litten Wie unsere Jugend, hohen Geistes voll, Gleichwertig stand den Alten an der Seite — Die Tür öffnete sich nach kurzem Klopfen. Heinrich wandte den Kopf.

Eine Ordonnaus erschien und überreichte eine Besuchs- karte.

„Der Herr möchte den Herrn Unteroffizier sprechen.“

Ratt las erstaunt:

Dr. Alwin Goldschläger, Rantonarzt Ingenieur und Bauunternehmer.

Genf, Avenue Gloria.

Er nickte: „Ich lasse bitten.“

Ein großer breitschultriger Mann mit grauem Bart und Haar trat ein. Einen Augenblick schien er im Rahmen zu zögern, dann überschritt er die Schwelle und streckte Ratt, der seinem Besuch entgegengegangen war, die Hand hin. „Sie sind der Kriegsfreiwillige Unteroffizier Heinrich Ratt, gebürtig aus Groß-Parin, nicht wahr, ich irre mich doch nicht?“

„Der bin ich! Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“

Der Herr mit dem breiten, offenen Gesicht, der an der Grenze der Sechzig stehen mochte, lächelte ein wenig:

„Ja, da werden Sie staunen. Zuvor aber muß ich um Verzeihung bitten, daß ich zu so ungewohnter Zeit komme. Vor wenigen Stunden war ich in Bonn, morgen Mittag muß ich zu einer wichtigen Besprechung nach Köln. Dann weiter nach Berlin. Und da wollte ich die kurze, mir zur Verfügung stehende Frist noch benutzen, um Sie zu begrüßen.“

Ratt wies stumm auf einen Stuhl, er stand vor einem

eine Kaufirma. Zuerst ging alles gut, denn ich hatte mein kleines Erbteil mit eingeschossen. Dann heiratete ich die Schwester meines Teilhabers Ratt, meines Vaters.“

Goldschlägers Jüde veränderten sich jetzt.

Sie umdüsterten sich und nahmen eine gewisse Härte an.

„Bis eines Tages das Furchtbare geschah, das ich heute noch leblich vor Augen sehe. Wir saßen auf unserem Büro und besprachen neue Pläne, da — kam die Kriminal- polizei und hielt Hausdurchsuchung ab! Alles, alles brach zusammen. Die der Firma anvertrauten Gelder waren fort. Es kam so weit, daß ich das letzte Möbelstück verkaufen mußte, um das Allerschlimmste abzumenden.“

Mit bleichen Lippen warf Heinrich ein: „Wie konnte das geschehen?“

„Kenneitellen und Spiessschulden! Wir wollten nicht in Einzelheiten aufgehen, aber erwähnen mußte ich dies, damit du klar siehst und alles begreifst: Das Schicksal strafte deinen Vater schwerer als er es wohl verdiente.“

Eine Weile herrschte Schweigen, dann fuhr Goldschläger fort:

„Deine Tante und ich gingen nach der Schweiz, wo mir ein Angebot gemacht worden war. Lange Jahre habe ich mühsam ringen müssen, bis es mir gelang, wieder zu Wohlstand zu kommen. Ich erwarb das Schweizer Bürger- recht, aber ich blieb doch meinem Vaterlande treu ergeben.“

Des Ingenieurs Hand spielte nachdenklich mit einem Buch, das auf dem Tische lag.

Er las den Titel und lächelte.

„Klassiker? Es ist schön, daß du dir Ideale bewahrt hast in dieser grausamen Zeit. Und nun höre weiter: Als es anfang besser zu gehen, wollte deine Tante die Beziehun- gen zu deinem Vater wieder aufnehmen, aber ich will es ruhig gestehen, mein Groll war noch viel zu tief — ich lehnte ab.“

Der große, starke Mann seufzte auf.

„Wir wußten, daß dein Vater inzwischen geheiratet hatte, es ihm aber nicht gelungen war, sich von dem da- maligen Sturz wieder emporzuraffen. Dann wurdest du geboren!“

Doktor Goldschläger beugte sich vor und legte die Hand auf die Schulter des Neffen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 15. Februar 1940.

„Minna von Barnhelm“ ein großer Erfolg

Lessings Dichtung „Minna von Barnhelm“, die gestern von der Württembergischen Landesbühne im überfüllten Saal des „Grünen Baum“ gegeben wurde, brauchen wir nicht besonders zu erläutern, da wir in den vergangenen Tagen und Wochen mehrmals das Werk in grundsätzlichen Ausführungen besprochen haben. Nach dem Stoff das Wesentliche ist das Spiel, denn die schauspielerische Leistung gibt dem Stück erst Blut und Leben.

Mancher Theaterfreund, der infolge des bisherigen Einerteils des Spielplanes den letzten Aufführungen ferngeblieben war, kam gestern wieder mit großen Hoffnungen, ist doch die Dichtung „Minna von Barnhelm“ ein wahrlich zeitloses Lustspiel, das man — in höherem Sinne des Wortes — künstlerisch dargeboten, immer wieder sehen kann. Und diese Hoffnungen wurden nicht enttäuscht, sondern glänzend gerechtfertigt. Die Württ. Landesbühne bot mit der gestrigen Aufführung eine prächtige Leistung, die jeden sehr befriedigte. Befessen zu sein von der künstlerischen Aufgabe, an ihr aber auch zu arbeiten mit richtigem Fleiß, das ist es, was allein zur überzeugenden und fesselnden Leistung führt. Die geschlossene Wirkung der gestrigen Aufführung konnte nur durch dieses künstlerisch zielbewusste und überlegen den Stoff gestaltende Spiel aller Schauspieler erzielt werden.

Die Darstellung hatte ihre stärksten Stützen in den beiden Frauenrollen Minna von Barnhelm und ihrem Mädchen Franziska. Die anmutige und sympathische Elisabeth Talmon-Gros von den Münchener Kammerspielen, die in Vertretung der erkrankten Schauspielerin Gertrud Seif wirkte, war die Minna. Ria Schröder hat sich als Franziska die Herzen der Zuschauer auf Anhieb erobert. Sie spielte mit viel Temperament und der nötigen „Reife“ und blieb ihrer Rolle nichts schuldig. Eine hervorragende Charakterdarstellung bot Friedrich Wilhelm als Major von Tellheim. Auch sein Freund Paul Werner, gewesener Stallmeister des Majors, wiedergegeben von Konrad Palme, war eine ausgezeichnete Charakterstudie. Als Bedienter des Majors Just, sorgte Willy Trost in Vertretung des ebenfalls erkrankten Fred Berthold für herzliches Lachen. Die Pointen dieser Komikerrolle sind zum großen Teil nicht unbekannt. Trost brachte aber alles so köstlich heraus, daß der Saal immer wieder von Heiterkeit erfüllt war. Im gleichen Atemzuge ist Karl Schnell zu nennen, der besonders im Mimischen und Geistlichen großartig den Witz gab. Den Riccaut de la Marliniere spielte Leo Wardi in überlegener Gestaltung. Zum Schluß soll noch Spielerleiter Fred Berthold genannt werden, hängt doch der Gesamteindruck eines Wertes — dem Laien allerdings nicht so leicht sichtbar — wesentlich von der Fähigkeit der Spielleitung ab.

Es war ein höchst verdienstvoller Abend der Württ.

Landesbühne. Dies bewies der Beifall am Schluß, der ungemein herzlich und anhaltend war.

Dieter Lauf.

— Höchste Zeit für die Instandsetzung von Landmaschinen. Es darf in Anbetracht der Ernährungssicherung in ganz Deutschland keinen Hof geben, auf dem eine Landmaschine oder ein Gerät wegen irgendwelcher Mängel nicht zur rechten Zeit eingereicht werden kann. Deshalb ergeht an alle Bauern und Landwirte nochmals der Ruf, auch die letzte reparaturbedürftige Maschine unverzüglich einer Reparaturwerkstatt für Landmaschinen zur Instandsetzung und Instandhaltung in Auftrag zu geben. Auf diese Weise wird eine Arbeitspflanze in den Werkstätten vermieden und die Landwirtschaft erhält ihre Landmaschinen wieder rechtzeitig.

Mindersbach, 15. Februar. Die hiesige Einwohnerschaft versammelte sich im Schulsaal. P. W. Keller, Egenhausen sprach über landwirtschaftliche Fragen. Das Höchstmögliche müsse aus dem Boden herausgeholt werden. Dem Flach- und Delfruchtanbau müsse erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Als zweiter Redner sprach Ortsgruppenleiter P. K. Calw über die politische Lage. Scharf beleuchtete er das Treiben der englischen Kriegsheere. Stützpunktleiter P. Dür, der die Versammlung leitete, dankte in einem Schlusswort den beiden Rednern für die gegebenen Ausführungen.

Leonberg, 14. Febr. (Pferdemarkt.) Der Leonberger Pferdemarkt am zweiten Februartag hatte wieder viele Besucher aus nah und fern angezogen. Zahlreich traten die Bauern als Käufer auf; doch fanden diesmal mangelschlüssig der Nachfrage nur rund 20 Pferde, hoch im Kurs stehend, als Angebot gegenüber.

Wernau Kr. Ehlingen, 14. Febr. (Ungefahren.) Am Montag nachmittag wurde am neuen Rathaus Bezirksrat Renner von einem Personkraftwagen angefahren und am linken Arm erheblich verletzt. Ferner trug er bei dem Unfall Schulterquetschungen davon.

Alsfeld Kr. Heilbronn, 14. Febr. (Zweimal den Fuß gebrochen.) Als die Ehefrau des Küfermeisters Gottlob Metzger einem Fuhrwerk ausweichen wollte, stürzte sie auf der glatten Straße so unglücklich, daß sie zweimal den linken Fuß brach.

Mannheim, 14. Febr. (Unfall mit Todesfolge.) Auf seiner Arbeitsstelle geriet hier der Schreinergehilfe Ludwig Raab unter ein stürzendes schweres Regal und erlitt so schweren Schaden, daß er jetzt den Verletzungen erlegen ist.

Flözheim, 14. Febr. (Diebes- und Hehlerebande.) Seit Monaten beschäftigt sich die Kriminalpolizei mit der Ermittlung von Umzugsdieben, die nunmehr vorläufig ihren Abischluß gefunden und zur Festnahme einer über 20köpfigen Diebes- und Hehleregesellschaft geführt hat. Die Diebe sind nach Feierabend in der Dunkelheit unter irgendwelchen Vorwänden in ein Expeditionsmöbellager eingedrungen, wo sie sich als „Männer vom Fach“ gut ausmantielt und deshalb leichtes Spiel hatten.

Was nicht niet- und nagelfest war, wurde mitgenommen. Das Diebesgut repräsentiert einen Wert von mehreren tausend Mark und ist zu einem großen Teil an „Private“ abgelegt worden. Ein kleinerer Teil der gestohlenen Sachen liegt in Kisten und Koffern bei der Kriminalpolizei vorläufig aufbewahrt. Die Zahl der Hehler übersteigt bei weitem die der Dieber.

Heidelberg, 14. Febr. (Für Neubau „Admiral Graf Spee“.) Einen neuen Weg ging unter künftliches Theater. Es führte ein Wandkonzert zugunsten des Neubaus des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ mit großem Erfolg durch. Der Ertrag der Veranstaltung sind 10 362,10 RM. Diese werden sich in einer Wiederholung der Veranstaltung noch wesentlich erhöhen, denn die Spendenwünsche gingen in so großer Zahl ein, daß sie alle an einem Abend nicht erfüllt werden konnten.

Schoppsheim i. Bd., 14. Febr. (Ertrunken.) Am Sonntag mittag wurde im Wehr der 63 Jahre alte Johann Pfeifer tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Pfeifer auf dem Heimweg von der Straße abgekommen, in das Wehr gefallen und ertrunken ist.

Stumberg b. Donaueschingen, 14. Febr. (Tödlicher Unfall.) Der Gendarmeriemeister Joh. Schädle war dieser Tage mit seinem Personenwagen in der Dunkelheit derart mit einem Lastkraftwagen zusammengestoßen, daß er schwerverletzt in das Krankenhaus Donaueschingen gebracht werden mußte. Dort ist er nunmehr gestorben.

Der Hauptfeldwebel — die Stütze des Kompaniechefs

Die Bezeichnung „Hauptfeldwebel“ ist innerhalb der deutschen Wehrmacht noch verhältnismäßig jung. Sie wurde erst im Jahre 1939 eingeführt und hat den Zweck, den Träger dieser wichtigen Dienststellung besonders aus den übrigen Unteroffizieren herauszuheben. Der Hauptfeldwebel ist an die Stelle des einzigen „etatmäßigen Feldwebels“ der alten Armee und des „Oberfeldwebels“ des deutschen Heeres der Nachkriegszeit getreten. Die Schwadronen und Batterien unseres Heeres benennen ihre Hauptfeldwebel „Hauptwachemeister“.

Für das Erstarben sind in jüngster Zeit neue Bestimmungen für die Besetzung der Hauptfeldwebelstellen ergangen. Entsprechend der besonderen Stellung des Hauptfeldwebels in der Kompanie wird, wie es auch bisher schon üblich war, bei der Auswahl ein besonders strenger Maßstab angelegt. Persönliche Eignung ist die erste Voraussetzung neben einer mindestens einjährigen Unteroffiziersdienstzeit. Aus diesem Grunde wird auch trotz des besonderen Einsatzes auf die im Frieden vorgezeichnete Eignungsprüfung nicht verzichtet, da ohne ausreichende Vorkenntnisse der Hauptfeldwebel seinem Kompanieführer nicht die erforderliche Stütze sein kann. Die Prüfung, die ab 1. März 1940 nach den neuen Bestimmungen stattfindet, erfolgt schriftlich, mündlich und praktisch. (Zt.)

Gestorben

Wildberg: Anna Schanz geb. Stoll, Wagnermeisterwitwe, 91 Jahre alt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vert.: Ludwig Lauf, Druck und Verlag; Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Bedenken Sie beim Waschen folgendes: das Waschpulver kann nicht die ganze Arbeit leisten; es muß durch gründliches Einweichen der Wäsche unterstützt werden. Gründlich einweichen mit Genko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

Altensteig-Stadt
Am kommenden Freitag erfolgt die
Auszahlung der Quartiergelder der Wehrmacht
von 14—16 Uhr,
des Familienunterhalts
von 16—18 Uhr
Den 15. Februar 1940. Stadtpflege.

Das Deutsche Volksbildungswerk in der NSG. „Kraft durch Freude“
Am Freitag, 16. Februar 1940 beginnt der
englische Sprachkurs
abends 20 Uhr im unteren Schulhaus.

Die Kursgebühren für 20 Abende = 30 Stunden betragen RM 8.— und sind mitzubringen.

Der Ortswart der NSG.
„Kraft durch Freude“

Im Rahmen des Reichsmütterdienst-Kurses findet am Freitag, den 16. 2. 40 im „Grünen Baum“ ein

Vortrag über „Erbpflege“
von Herrn Medizinalrat Dr. Lang-Calm, mit Vorführung des Filmes „Erbkrank“ statt.
Zu diesem Film ist die ganze Einwohnerschaft von Altensteig eingeladen.

Beginn 20.00 Uhr. — Eintritt frei.

Die Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen werden zur Teilnahme besonders aufgefordert.

NSDAP. Ortsgruppe Altensteig.
NS-Frauenchaft Altensteig.

Fort mit unreinem Gesicht
Picklein, Mittessern u. Runzeln durch Ufa-Milch. Prospekt u. Ausk.
Schwarzwald-Drogerie

NS. Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk u. Jugendgr.
Der Vortrag am Freitag gilt für uns als Pflichtabend

Verkaufe eine 37 Wochen trächtige



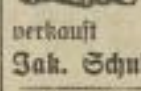
Kalbin

Gotthilf Reck, Maurer Bernack

Ein 4 Monate altes

Rind

und zwei starke Läufer-Schweine

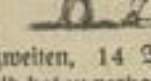


verkauft

Jak. Schuler, Egenhausen

Eine eingetragene, fehlerfreie

Ruh



mit dem zweiten, 14 Tage alten Kuhkalb hat zu verkaufen

Seeger, Gaugenwald

Großsachsenheim — Enzklösterle

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 17. Febr. 1940 stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zur „Enzklösterle“ freundlichst einzuladen

Eugen Seemüller, Großsachsenheim

Erna Frey

Tochter des Jakob Frey, Enzklösterle

Kirchgang 11 Uhr in Enzklösterle.

Nachhochzeit am Sonntag, den 18. Februar 1940.

Rotfelden — Ebershardt

Hochzeits-Einladung

Zu unserer am Samstag, den 17. Febr. 1940 im Gasthaus zum „Hirsch“ in Rotfelden stattfindenden Hochzeitsfeier laden wir alle Freunde und Bekannte herzlich ein

Georg Lang

Sohn des † Georg Lang, Rotfelden

Frida Kentschler

Tochter des Gottfried Kentschler, Schreiner, Ebershardt

Kirchgang um 12 Uhr.

Als Appell an die Sparkraft und den Sparwillen des deutschen Sparers ergeht der Ruf:

Vor Not sich schützen, dem Volksganzen nützen durch Sparen bei der

Sparkasse
Altensteig

